



POEMA e.V. Stuttgart  
Armut und Umwelt in Amazonien  
Dezember 2005

Vorsitzender: Gerd Rathgeb  
Untere Mühle 1, 71706 Markgröningen  
Telefon: 07145-8208  
E-Mail: gerd-rathgeb@web.de

# Poema - *Rundbrief*

Sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde,

Sie erhalten heute den vierten Poema-Rundbrief. Es ist unser Anspruch, regelmäßig über die Poema-Arbeit zu berichten. Schwerpunkt dieser Ausgabe ist unsere letzte Reise vom Oktober/November, an der Johann Graf (2. Poema-Vorsitzender), Helmut Frei (SWR) und ich teilnahmen. Sie führte uns u.a. nach Anapu an der Transamazonica. Es ist die Region, in der es in den letzten Jahren zu vielen gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Holzhändlern und Rinderzüchtern einerseits, sowie Gewerkschaftern und Umweltschützern andererseits kam. Bekanntestes Opfer ist die Schwester Dorothy Stang, die im Februar dieses Jahres ermordet wurde.

Am Rio Tapajos war es die große Trockenheit, die uns überraschte. Statt mit dem Boot zu den Gemeinden zu kommen, mussten wir diesmal weit draussen ankern und konnten nur zu Fuß durch den Schlamm wachsend, die Dörfer erreichen. Viele Dörfer müssen vom Hubschrauber aus versorgt werden.

Die Krankenstation bei den Waiapi-Indianern ist fertig. Es fehlen noch einige Geräte und die Wasseranlage muss noch repariert werden. Aber trotz alledem sind die Indianer ganz glücklich, dass sie jetzt einen „Posto de Saude“ haben - mit Hilfe von Poema Stuttgart.

***In diesem Zusammenhang weisen wir Sie darauf hin, dass am 31.12.05, 8.30 Uhr in SWR 2 die halbstündige Sendung über unsere Reise ausgestrahlt wird.***

An dieser Stelle unser herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender, an die „MitmacherInnen“ in Schulen, Gemeinden, Eine-Welt-Läden, Naturfreundegruppen und Betrieben sowie auch an Betriebs- und Personalräte, die uns unterstützen. Wir haben große Achtung und Respekt vor den vielfältigen Aktivitäten und freuen uns natürlich, wenn Sie uns weiterhin unterstützen und unsere Arbeit begleiten, wo - und auf welche Weise auch immer.

Ihnen alles Gute, noch mal vielen Dank und frohe Weihnachten wünscht Ihnen

Ihr

## **Holzhütten, Sägewerke und rauchgeschwängerte Luft – ANAPU**

Es sind 120 Kilometer auf der Transamazonica von Altamira bis nach Anapu. In der Trockenzeit geht das gut in 2 bis 3 Stunden. Aber wehe es regnet. Dann verwandelt sich die Sandpiste in ein nur mit Allradantrieb zu bewältigendes Hindernis.

Als die Strasse vor rund 40 Jahren gebaut wurde, war es noch eine „Urwaldstrasse“. Heute steht rechts und links der Strasse kein Baum mehr. Kilometerbreit sind die baumlosen Streifen, auf denen in aller Regel

Rinder weiden. Der Fleischexport Brasiliens steigt ständig.

Anapu war noch vor Jahren ein „gottverlassenes Nest“ – bis die Holzleute vom Südosten kamen und Seitenstrassen in den Wald trieben, um das Holz herauszuholen. Einen Quadratkilometer um dem andern. Über 20 Sägewerke sind in den letzten Jahren dazugekommen. Mit ihnen kamen Tausende von Arbeits- und Landlosen mit, in der Hoffnung auf Ar-

**Spendenkonto:** Poema e.V. Stuttgart, Landesbank BW, BLZ 600 501 01, Konto 103 17 17  
Sie erhalten von Poema eine Spendenquittung, mit der Sie Ihre Spende beim Finanzamt im Rahmen Ihrer Steuererklärung geltend machen können.

beit. So wurde Anapu zu einer Stadt, geprägt von Sägewerken und zugezogenen Menschen aus den Hungergebieten Brasiliens. Menschen auf der Suche nach Arbeit und in ständigem Überlebenskampf sind keine Umweltschützer, das wissen wir. Und doch gab und gibt es auch in der Region um Anapu Menschen und Organisationen, die wissen, dass die Zerstörung der Wälder eine ökologische und soziale Katastrophe nach sich zieht.

Wo der Wald weg ist und nur noch Rinder weiden und Großgrundbesitzer das Sagen haben, fehlt das Land für die Kleinbauern um Reis, Mais und Bohnen anzubauen. Wenn der Wald niedergemacht wird, sterben Arten aus und es fällt weniger Regen. Schwelende Konflikte, die oft mit Gewalt ausgetragen werden, sind die Folge. Betrügereien, gefälschte Eigentumstitel, mafiaähnliche Strukturen machen aus der Region einen „rechtsfreien“ Raum. Die „Stärkeren“ setzen sich in der Regel durch.

Nach vielen Auseinandersetzungen gibt es inzwischen zwei große Schutzgebiete in der Region. Über 400 Familien wurden dort von der INCRA (Behörde für Agrarreform und Umsiedlungen) angesiedelt. Die Familien kommen von anderen Gebieten Brasiliens, meistens aus dem Nordosten in der Hoffnung in Amazonien ein Auskommen zu finden. Jede Familie erhält 100 ha Land, 80 % des Waldes dürfen nicht angetastet werden, 20 % sind für den Anbau der Lebensmittel und für den Wohnbereich vorgesehen. So schreiben es die Regeln des „Projektes Desenvolvimento Sustentavel“ (Nachhaltiges Entwicklungsprojekt) vor. Mit diesen Menschen arbeitete Dorothy Stang zusammen und wurde so immer wieder zur Zielscheibe derer, die es auf das Holz abgesehen haben. Über Jahrzehnte hinweg organisierte sie die Kleinbauern, sie zeigte es an, wenn illegal Holz einge-

schlagen wurde, sie suchte Kontakt mit den Politikern und wies auf die Verbrechen hin. Wir haben uns mit Dorothys Freunden und Freundinnen getroffen, die uns an ihr Grab und an die Stelle geführt haben, an der sie im Februar von Pistoleiros ermordet wurde. Noch immer sind die Hintermänner im Dunkeln.

Nach der Zeit des Schocks und den ständigen Unsicherheiten über den weiteren Weg sind Dorothys Freunde wieder dabei, an ihre Arbeit zu gehen. Die ASSEFFA, eine kleine Verarbeitungseinheit direkt an der Transamazonica gelegen, die aus Früchten Saft und aus Bananen Mehl macht, nimmt ihre Arbeit auf. So hoffen Sie auf ein kleines Einkommen auch für die Kleinbauern. Diese



*An dieser Stelle wurde Dorothy Stang am 12. Februar 2005 ermordet.*

bauen in ihren Gebieten Kakao, Papaias, Mangos, Cashu und Manjok an. Strom gibt es nicht, vielleicht eine Gasflasche oder Petroleum und das Wasser holen die Menschen aus den nahegelegenen kleinen Quellen und Flüssen.

Wir haben ihnen unsere weitere Unterstützung zugesagt, nachdem mit unserer Hilfe schon jetzt ein Funkgerät, ein Motorrad, Transportgeräte für die Fabrik gekauft - und zwei Versammlungsräume erstellt werden konnten.

Giovanni und Rosaria sind zusammen mit ihren Freunden sehr glücklich darüber, dass wir sie auch künftig unterstützen wollen. Sie sind noch lange nicht „über dem Berg“ und die Unsicherheit über das Verhalten der Holzhändler begleitet sie ständig.

Die Tageszeitung „Diario do Para“ berichtete am 21.10. über unseren Besuch. Der Artikel erschien unter dem Titel „Homenagem (Ehre/Würdigung) a Irma Dorothy“. Ihr Wahlspruch hieß: „Wo der Wald stirbt, gibt es kein Leben mehr.“ In der Region um Anapu kann man sehen und spüren, wie wahr dieser Satz ist.

*Aktuelle Informationen zur Arbeit von POEMA finden Sie auch auf unserer Homepage unter [www.poema-deutschland.de](http://www.poema-deutschland.de)*

## Rio Tapajos/Arapiuns

# Neue Wasseranlagen in Retiro, Tucuma und Nova Sociedade

Eines unserer ältesten Projektgebiete ist das Sammler- und Naturschutzgebiet Rio Tapajaos/Arapiuns bei Santarem gelegen. Nachdem unser Freund Nazareno (er war 3 Jahre lang Präsident der Resex) mit seiner Mannschaft aufgehört hat, haben wir es nun mit neuen Leuten zu tun. Bei unserer Reise in die Dörfer konnten wir uns kennenlernen und sind guten Mutes, auch in Zukunft mit den Resex-Bewohnern zusammenzuarbeiten und neue Wasseranlagen zu erstellen.

Es ist eben oft das fehlende Geld, das den Gruppen und Organisationen in Amazonien zu schaffen macht und so arbeiten sie zum Teil monatelang für ihre Sache, ohne auch nur einen Real zu sehen. Auch deshalb hatten wir u.a. Gespräche in der Prefeitura (Rathaus) von Santarem geführt und sind dabei, eine Vereinbarung abzuschließen, in der die Verteilung der Projektaufgaben geregelt ist. Poema bezahlt die notwendigen Materialien, die Prefeitura ist für die Montagelöhne und die anstehenden Reparaturen und Wartungsarbeiten zuständig und die Gemeindebewohner erledigen die notwendigen Handarbeiten. So sind alle an den Projekten beteiligt und sie können zu einer „gemeinsamen“ Sache werden. Die nächsten Anlagen werden in Retiro am Rio Tapajos und in

Tucuma und Nova Sociedade am Rio Arapiuns entstehen. Es werden Anlagen mit Solarpumpen sein. In immer mehr Dörfern gibt es Probleme damit, die

notwendigen Öl-Kosten für den Motor aufzubringen. Deshalb und natürlich auch aus Umweltgründen wollen wir, daß zukünftig die Pumpen mit Sonnenenergie betrieben werden.

In vielen anderen Orten, die wir besucht haben, wurden wir ebenfalls um Unterstützung gebeten. Die Wassersituation ist überall ein Problem. Über 40 Gemeinden sind es, die das Wasser noch aus dem Fluss holen.

In einigen Gemeinden warten die Leute schon seit Monaten, dass der defekte Motor oder die kaputte Pumpe ersetzt wird.

Es dauert alles sehr lange in diesen Dörfern, die weitab von der Stadt gelegen sind. Auch deshalb unsere Gespräche mit

den Vertretern der Stadt Santarem.

Drei kleineren Gemeinden haben wir zugesagt, sie mit Solarlampen zu versorgen. Es besteht der Wunsch nach Licht. Für viele ist es finanzielle nicht leistbar, ständig Petroleum zu beschaffen.

Sauberes Wasser, ein bisschen Energie und eine bessere Gesundheitsversorgung, das sind die Wünsche der Menschen in den Dörfern. Es sind Grundbedürfnisse des Lebens.



*Sauberes Wasser aus dem Wasserhahn ist immer noch etwas Besonderes in der Region am Tapajos*

### **Ganz wichtig: Wissen über Solarenergie**

Immer wieder ärgert es uns, wenn wir z.B. die Schulen in den Dörfern besuchen und dort nicht funktionierende Solaranlagen sehen. Es sind oft Kleinigkeiten wie ein falsch angeklebtes Kabel, die den Abendunterricht unmöglich machen. Es wird gegen halb sieben abends dunkel. Das ist noch früh am Tag, zumal in der Schule oft auch Versammlungen stattfinden – oder Unterricht für die Erwachsenen.

Deshalb planen wir jetzt den 2. Solarkurs mit 20 Teilnehmern bei Santarem. Eingeladen sind ein oder zwei Personen pro Dorf, in dem es eine Solaranlage gibt. Durchgeführt wird der Kurs von dem Institut für regenerative Energien bei der Uni in Belem, zwei Wochen lang. Vormittags gibt es Theorie und nachmittags Praxis. Ohne mehr Bildung und Wissen über diese Technologie, werden viele der teuren Anlagen weiter nicht funktionieren und vor sich hin rosten. Wir wollen zeigen, dass es auch anders gehen kann.

## Die große Trockenheit

Warum nehmen die denn ein Motorboot mit auf unsere Reise zu den Dörfern am Rio Tapajos...? fragte ich bei der Abfahrt. Noch nie hatten wir Probleme damit, mit dem großen Schiff die Dörfer zu erreichen. Das war diesmal völlig anders.

Wir fuhren bei Nacht den Tapajos hinauf etwa 8 Stunden lang. Es war natürlich nicht zu sehen, wie die Ufer aussehen.

Als wir dann am frühen Morgen Jaca, unser erstes Dorf, erreichten, wurde uns einiges klar. Weit draussen ankerte unser Schiff und wir stiegen ins kleine Boot, um dann mit diesem zweihundert Meter weit zu fahren. Dann war auch damit Schluss. Teilweise bis an den Knien im Sumpf wateten wir dem Ufer entgegen. Der Tapajos war in den letzten Monaten um hunderte Meter schmaler geworden. „Seit 40 Jahren haben wir so etwas noch nie erlebt,“ sagte eine Frau aus Jaca. „Es macht uns große Probleme. Wir holen schließlich das Wasser aus dem Fluss (die Pumpe ist gerade defekt!), wir waschen unsere Kleider im Fluss, wir spülen im Fluss, wir holen die Fische aus dem Fluss und die Kinder gehen in vielen Dörfern auf dem Fluss zur Schule. Der

Fluss ist unsere Strasse, unsere Verbindung zu den anderen Dörfern. Alles ist beschwerlicher geworden. Wir hoffen, dass bald die Regenzeit kommt...aber wir haben auch Angst, dass mit den ansteigenden

Flüssen viele Krankheiten mitkommen.“

Auf die Frage, nach den Gründen für die Trockenheit, kommen nur vage Antworten. Nur wenige bringen sie mit den Umweltsünden in Verbindung. Ein älterer Mann aber, der sich ganz wenig ins Gespräch einbrachte, sagte am Schluss: „Wir wissen schon lange, dass es in vielen Gebieten Brasiliens, in denen der

Wald verschwunden ist, viel weniger regnet. Wenn diese Trockenheit öfter kommt, dann werden wir es schwerer haben. Ich weiss nicht, ob ich das noch erlebe.“

In den anderen Dörfern, die wir besuchten, war es ähnlich. Nach Retiro kamen wir nicht und auch Vila do Amorim war nicht erreichbar.

Wir erlebten zum ersten Mal Grenzen, die die Natur uns setzte...oder sind es doch die Folgen menschlichen Handelns in einer äußerst sensiblen Region der Erde?!



*Sichtbare Wasserknappheit am Rio Tapajos*



### **Mit Unterstützung des Betriebsrats von DaimlerChrysler Untertürkheim**

ist es möglich, in Aramaquiri, einem kleinen Ort auf der Insel Marajo, eine Wasseranlage zu erstellen. Sie ist gerade in Bau, die Zisterne ist gemauert, die Wasserbehälter sind vor Ort. Es werden zwei benötigt, da einer als Filter dient. Die Pumpe wird mit Solarenergie betrieben.

Vielen Dank an dieser Stelle dem Betriebsrat, der es auch ermöglicht, dass wir regelmäßig in der Betriebszeitung über unsere Poema-Arbeit berichten können.

## Gesundheitsstation in Jakare in Betrieb genommen

Jetzt ist er fertig, der „Posto de saude“ im Dorf Jakare-Akagoka im Reservat der Waiapi ganz im Norden von Brasilien (im Bundesstaat Amapa). Was noch fehlt sind einige medizinische Materialien und Geräte, die von der Gesundheitsbehörde Funasa zur Verfügung gestellt werden. So fehlt z.B. noch das Mikroskop für die Malariadiagnostik, das aber spätestens zum Beginn der Regenzeit, in der sich die Malariafälle häufen, zur Verfügung stehen soll. Was von den Waiapi, die sehr stolz auf ihre neue Gesundheitsstation sind, während unseres Besuches auch gefordert wurde, ist eine offizielle Einweihung. Natürlich wird

es dazu ein Fest geben, zu dem sich auch die Bewohner der umliegenden Dörfer angekündigt haben. Die Gesundheitsstation besteht aus zwei Häusern. In dem einen findet die Krankenbehandlung statt. Dort können Kranke und deren Familien auch untergebracht werden. Außerdem gibt es mehrere Behandlungsräume. In dem zweiten Gebäude wohnt



die Krankenschwester. Seit der Fertigstellung ist immer eine so genannte „Tecnica“, eine ausgebildete Krankenschwester, vor Ort. Allein dadurch hat sich die Gesundheitsversorgung für die Waiapi deutlich verbessert. Das wurde von Ihnen bei unserem Besuch immer wieder betont. Und sie haben die Bitte geäußert, dass wir sie weiter unterstützen.

Konkret wurde uns vorgeschlagen den Bau eines weiteren Gesundheitspostens im Dorf Arimuru zu finanzieren.

Johann Graf hatte die Gelegenheit dieses Dorf zu besuchen (siehe nächster Artikel).

Wir haben unsere Unterstützung zugesagt, brauchen für dieses Projekt aber auch die Unterstützung der brasilianischen Behörden. Mit diesen sind wir in Verhandlung.

Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Von Seiten der Gesundheitsbehörde Funasa steht man diesem Vorschlag und einer weiteren Zusammenarbeit mit Poema positiv gegenüber.

## Waiapi hoffen auf weitere Unterstützung

Seit Stunden verfolge ich in der Versammlungshütte im Dorf Arimuru die Reden der Waiapi, die mir mit eindringlichen Worten und gestenreich ihre Situation erklären. Der Übersetzer, ein junger Waiapi, spricht nicht viel besser portugiesisch als ich, aber die Verständigung zwischen mir, dem „Alemão“ und den Waiapi funktioniert trotzdem gut. Zuerst sprachen die Männer, allen voran Kaiku, der Sohn des alten Häuptlings Matapi. Kaiku ist Paje, also Heiler und kennt die alten Heilmittel. Auch er will unbedingt eine Gesundheitsstation für das Dorf. „Für unsere Krankheiten, die wir schon immer kannten, haben wir Mittel aus dem Wald. Aber die Krankheiten der Weißen bedrohen uns. Da brauchen wir Hilfe.“ Die-



*Kaiku, der Sohn des Häuptlings und Makaratu, mein Übersetzer bei der Versammlung in Arimuru*

se Argumente werden auch von den anderen Dorfbewohnern immer wieder vorgebracht. Nach den Männern sprechen die Frauen. Apua ist Lehrerin hier in Arimuru. Sie hat an einer Ausbildung für „Waiapi-Lehrer“ teilgenommen, die von der Selbstorganisation der Waiapi (Apina) durchgeführt wurde. Auch sie bitten um Unterstützung für eine Gesundheitsstation. Es seien vor allem die Kinder, die oft an Grippe, einer Krankheit, die die Weißen zu den Waiapi gebracht haben, erkrankten. Letztes Jahr sei ein Kind verstorben, weil es keine medizinische Versorgung gab. Einhellig wird die neue

Gesundheitsstation in Jakare-Akagoka von den Waiapi für gut befunden. Die Gesundheitsversorgung habe sich mit dem Bau des Gesundheitspostens deutlich verbessert. Aber er sei für sie zu weit weg. Erst vor 2 Jahren sind sie hier in diesen Teil des Reserva-

tes umgezogen. Sie fühlen sich hier wohl und wollen in dieser Gegend länger bleiben. Ich besinne mich darauf, dass zwischen mir und der so genannten Zivilisation rund 100 Kilometer intakten Regenwaldes liegen. Nach über 14 Stunden Fahrt mit dem Motorboot, immer wieder unterbrochen durch kleine Wasserfälle und unzählige quer liegende Baumstämme, über die das Boot bugsiert werden musste, kam ich gestern Abend bei Einbruch der Dunkelheit hier an.

Es ist nicht leicht diesen freundlichen Menschen einfach zu versprechen, ihren Wünschen nachzukommen. Für den Bau einer Gesundheitsstation brauchen wir die Unterstützung der brasilianischen Gesundheitsbehörde

Funasa. Außerdem ist das Bauvorhaben hier mitten im Regenwald eine echte Herausforderung. Der Transport des notwendigen Baumaterials ist nur in der Regenzeit machbar und erfordert auch dann noch große Anstrengungen.

Dass es Sinn macht, so ein Projekt in Angriff zu nehmen, scheint mir nach meinem Besuch offensichtlich. Die Waiapi in Arimuru wollen ihre ursprüngliche Lebensweise im Regenwald beibehalten. Sie le-

ben von der Jagd und vom Manjokanbau. Mit ihrer Lebensweise schützen sie den Wald. Der Häuptling Matapi war aus gutem Grund nicht anwesend. Er war mit einer Anzahl von Männern aus mehreren Dörfern unterwegs, um die Grenzen des Reservats, das insgesamt rund 600.000 Hektar umfasst, erneut



*Die Anreise war etwas beschwerlich*

zu markieren. Damit soll das unerwünschte Eindringen von Weißen verhindert werden. In den letzten Monaten gab es glücklicherweise keine Zwischenfälle mit Goldsuchern oder Holzfällern.

Mit einer Gesundheitsstation wäre diemedizinische Grundversorgung für diesen Teil des Reservates sicher-

gestellt, und die Gesundheitsbehörde Funasa müsste entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen. Kommt der Bau nicht zu Stande ist zu befürchten, dass die Waiapi sich selbst überlassen bleiben.

Mich hat der Besuch in Arimuru sehr berührt, weil ich mich selten so freundlich und herzlich von mir bislang fremden Menschen aufgenommen gefühlt habe.

## Werden Sie Fördermitglied!

Sie können bei Poema Deutschland Fördermitglied werden. Fördermitglieder werden zu den Mitgliederversammlungen eingeladen, wirken aber in den Organen des Vereins nicht mit (dazu müssen sie ordentliches Mitglied werden). Fördermitglieder verpflichten sich zu regelmäßigen, vom jeweils gültigen Vereinsbeitrag abweichenden Beiträgen (mindestens 100 Euro/Jahr) und erhalten Spendenbescheinigungen sowie Berichte über die Arbeit von Poema e.V. Stuttgart.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie mitmachen würden. Die Poema-Arbeit verbindet die Armutsbekämpfung und den Schutz der Umwelt in ganz praktischer Weise - und dies in einer Weltregion, deren Erhalt von globaler Bedeutung ist.

### ***Einzugsermächtigung***

***Hiermit ermächtige ich Poema e.V. Stuttgart, den von mir zu entrichtenden Fördermitgliedsbeitrag in Höhe von.....Euro jährlich - zu Lasten meines nachstehend genannten Kontos einzuziehen.***

Konto-Nr.....Geldinstitut.....Bankleitzahl.....

Kontoinhaber (Name, Vorname).....

Straße, Postleitzahl, Wohnort.....

Ort, Datum.....Unterschrift.....

( bitte schicken an: Poema e.V. Stuttgart, Gerd Rathgeb, Untere Mühle 1, 71 706 Markgröningen)